



Institut für Höhere Logik

(Titel Der Standard: „Willkommen am Institut für höhere Steuerlogik“)

Steuern runter, forderte der Finanzminister in der ersten TV-Konfrontation. Der IHS-Chef stimmt zu - und weist zugleich nach, dass dafür kein Anlass besteht. Wie soll man das deuten?

In der Stellungnahme von IHS-Chef Bernhard Felderer erlebten wir diese Woche eine Überraschungskaskade. Überraschung Nummer eins: Österreich ist gar nicht Abgabeweltmeister. Rang sechs ist fürwahr nicht der „Spitzenplatz“ bei der Abgabenbelastung, der uns jahraus, jahrein von der Industriellenvereinigung vorgejammert wird. In alten EU-15-Kategorien gesprochen liegen fünf Länder vor uns und neun Länder darunter. Wo ist die Sensation? Wo die drückende Notwendigkeit zur allgemeinen Steuersenkung?

Überraschung Nummer zwei: Obwohl Felderer nun selbst sozusagen wissenschaftlich zugeben musste, dass Österreich gar nicht „Steuerweltmeister“ ist, zog er die Schlussfolgerung, als wären wir eben dieser: Die Steuerlast müsse sinken. Nach dem Motto: Unsere neuesten wissenschaftlichen Forschungen haben ergeben, dass die Prämisse unserer – langjährigen – Forderung gar nicht vorliegt, also behalten wir unsere Forderung bei.

Überraschung Nummer drei: Die politische Empfehlung des IHS-Chefs legt nahe, dass es den neun Ländern mit geringerer Abgabenquote besser geht als den fünf mit der höheren; dass Hochsteuerländer Wettbewerbsprobleme und ökonomische Schwierigkeiten haben und Niedrigsteuerländer fett und flott dastehen und florieren. Bei genauer Betrachtung der IHS-Studie liegt genau der gegenteilige Fall vor. Drei der fünf Länder, die eine höhere Abgabenlast als Österreich aufweisen – Schweden, Dänemark, Finnland – stehen wirtschaftlich nicht nur besser da, sondern innerhalb der EU-15 sogar am besten. In wissenschaftlichen Zahlen: Im Zeitraum 2004 – 2006 weisen die drei Höchststeuerländer ein Wirtschaftswachstum von 3,0% aus; die neun Niedrigsteuerländer nur 2,6%. Die Arbeitslosigkeit ist in den Hochsteuerländern mit 6,7% niedriger als in den Niedrigsteuerländern (7,0%). Die Inflation liegt in den – schneller wachsenden – Hochsteuerländern nicht halb so hoch (1,1%) wie in den lahmeren Niedrigsteuerländern (2,5%). Dem öffentlichen Defizit der Niedrigsteuerländer (- 2,7%) steht ein ebenso hoher Budgetüberschuss (!) der Hochsteuerländer (+ 2,9%) gegenüber. Die öffentliche Verschuldung liegt in den Niedrigsteuerländern knapp am Maastricht-Limit, bei 57,4%, während sie in den Hochsteuerländern „vorbildlich“ darunter liegt, bei 42,4% (alle Daten von EUROSTAT und EU-Kommission, einsehbar auf der Website der Wirtschaftskammer).

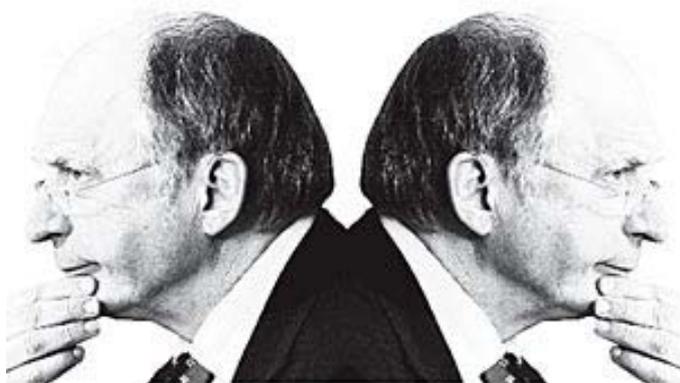
Frage Nummer vier: Wieso erzählt uns das der IHS-Chef nie? Gibt es Tabus in der Wirtschaftspolitik? Darf nicht sein, was ist: Dürfen Hochsteuerländer nicht erfolgreich sein? Die Lösung des Rätsels liegt vielleicht in der Forderung des IHS-Chefs: Die Steuern auf höhere Einkommen müssen sinken. Die armen „Leistungsträger“ müssen entlastet werden. Erstens: Die „Leistungsträger“ – leistet sonst niemand etwas in einer Volkswirtschaft? – werden in den Hochsteuerländern mit bis zu 60% besteuert, in sechs Ländern gelten höhere Spitzensteuersätze als im „Spitzensteuerland“ Österreich. Und wieder sind – Überraschung Nummer fünf – die wirtschaftlich Erfolgreichsten darunter. Liegt also nicht umgekehrt der

Schluss nahe, dass wir uns an den Erfolgreichen orientieren und die Spitzensteuersätze erhöhen sollen? So rein wissenschaftlich und unideologisch, wenn wir ganz nüchtern die Zahlen betrachten? Den Spitzenverdienern geht es ohnehin prächtig. Laut „Trend“ legten die Gehälter der ATX-Manager im Vorjahr um 30% zu, während die Durchschnittsverdienste gerade einmal die Inflation wettmachten. Wieso will der IHS-Chef die hohen Einkommen entlasten?

Scheinbarer Themenwechsel: „Steuerweltmeister“ Österreich ist anderswo Schlusslicht: Bei der öffentlichen Entwicklungshilfe. Rechnet man die Tricks der Regierung heraus (Irak-Entschuldung), so beläuft sie sich auf kümmerliche 0,26% der Wirtschaftsleistung (BIP). Die reichen UNO-Mitglieder haben sich schon 1970 dazu verpflichtet, auf 0,7% aufzustocken. Die einzigen Länder, die dieses Ziel bisher erfüllen, sind – Überraschung Nummer sechs – die skandinavischen Hochsteuerländer. Wie geizig die Reichen insgesamt geworden sind, veranschaulicht folgende Zahl: Seit 1990 ist das Pro-Kopf-Einkommen in den Industrieländern um 6.070 US-\$ gestiegen. Die Entwicklungshilfe nahm pro Kopf um 1 US-\$ ab. Kein Wunder, dass nach der „verlorenen Dekade“ der Achtzigerjahre auch in den Neunzigerjahren „54 Länder ärmer wurden“ (UNO). Das Zudrehen der Entwicklungshilfe war offenbar das falsche Rezept. Laut UNO würden läppische sieben Milliarden US-Dollar ausreichen, um alle Menschen weltweit mit sauberem Trinkwasser zu versorgen. Das würde täglich 4000 Menschenleben retten.

Überraschung Nummer sieben: Das „Spitzensteuerland“ Österreich ist bei der Vermögensbesteuerung absolutes Schlusslicht unter allen 31 Industrieländern. Würden die Vermögen der Privathaushalte mit nur einem Prozent besteuert, würde das zehn Milliarden Euro einspielen. (Basis Sozialbericht der Regierung; zehn Prozent der Haushalte besitzen laut diesem Bericht zwei Drittel des Vermögens, es würde ausreichen, sie mit durchschnittlich 1,5% zu besteuern, dann blieben 90% aller Haushalte vermögenssteuerfrei.) Unsere Staatsquote wäre dann immer noch deutlich niedriger als diejenige von Schweden oder Dänemark, aber wir hätten a) einen Budgetüberschuss, könnten b) die öffentlichen Investitionen in die Bildung, Gesundheit, Pflege, Post und Infrastruktur wiederaufnehmen und c) die Entwicklungshilfe auf 0,7% erhöhen, damit nicht zuletzt der Flüchtlingsstrom aus Afrika an die EU-Außengrenzen etwas langsamer anschwillt. Heute Nacht hab ich geträumt, dass Bernhard Felderer das vor den nächsten Wahlen fordert.

Erschienen in Der Standard, 7. September 2006



Wundersame Welt der Finanzpolitik: Bernhard Felderer erklärt, warum Österreich ein Niedrigsteuerland ist, der IHS-Chef, warum die Steuerlast sinken muss. (Der Standard)